

Gott vergibt - die Oeffentlichkeit nicht

Autor(en): **Casalis, Georges**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **65 (1971)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-141884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gott vergibt - die Öffentlichkeit nicht

GEORGES CASALIS, Professor an der theologischen Fakultät der Universität Paris und ehemals Mitarbeiter der Prager Christlichen Friedenskonferenz, hat zum Thema «Bewältigung der Vergangenheit» — wir wissen was darunter zu verstehen ist — Entscheidendes zu sagen. Sein Beitrag zur Erörterung des Problems, die am 13. Dezember 1970 über den Kirchenfunk des Norddeutschen Rundfunks gesendet wurde, entspricht so sehr den Auffassungen der Religiössozialen Bewegung, daß wir ihn unseren Lesern nicht vorenthalten möchten.

Der ungekürzte Text seiner Ansprache erschien in «Junge Kirche» (Februar 1971). Die Stellen, die der Norddeutsche Rundfunk nicht brachte, sind hervorgehoben. Red.

Es gehört wohl zu den entscheidenden Erlebnissen meines Lebens, daß ich 1947, ganz plötzlich, zum Gefängnis-Seelsorger in Berlin-Spandau ernannt wurde und während drei Jahren ein- oder mehrmals wöchentlich für den Gottesdienst oder für manche Unterredung zu den sieben Ueberlebenden aus dem ersten großen Nürnbergprozeß kam. Kurz vorher hatte ich fünf Jahre lang im französischen Widerstand gegen die deutsche Besatzungsmacht gekämpft: Verfolgte verstecken, Papiere fälschen, illegal über die Grenzen laufen, Menschen aus den französischen Konzentrationslagern zur Flucht verhelfen, das war unser tägliches und nächtliches Brot gewesen; und dabei die besten Freunde verlieren und beweinen müssen und wissen, daß das Leben nachher nie wieder wie vorher sein würde! Auf einmal stand ich einigen der Verantwortlichen gegenüber, gegen die wir uns jahrelang eingesetzt hatten; schnell mußte ich mich prüfen, um zu wissen: Lebst du für den Nationalismus oder für das Evangelium? Wenn die Justiz ihr Urteil gefällt hat, hast du etwas anderes zu tun, als zu diesen Gefangenen nicht anders zu gehen als zu Christus, der sagt: «Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern . . .»? So geschah es auch, und ich muß sagen, daß ich bei diesen **B r ü d e r n** sehr viel gelernt habe, daß einer unter ihnen zu einem lieben Freund geworden ist.

Es ging dabei nicht ums Vergessen; man hat nie das Leiden der andern zu vergessen, wohl aber die selbst erfahrenen Beleidigungen. Es ist unmöglich, über Verbrechen hinwegzugehen, die über einzelne und Völker ein Meer von Blut und Tränen haben fließen lassen. **Deshalb halte ich es für unannehmbar, daß heute noch bekannte Naziverbrecher sich um das verdiente Urteil gedrückt haben und ein bequemes Leben führen, währenddem in fremden Ländern die Überlebenden der großen Massaker und Folterungen vergeblich nach Gerechtigkeit schreien. Es gibt keinen wirklichen Frieden und keine echte Sicherheit, solange man nicht das Recht der Armen wiederhergestellt hat und Gerechtigkeit hat walten lassen.**

Dann gilt es allerdings einiges zu bedenken:

1. Die öffentliche Justiz darf nicht mit Rache verwechselt werden. **In ihrer Ausübung soll es einen Raum für Gnade geben, ein Zeichen dafür, daß die menschliche Gerechtigkeit nie ausreichend ist und jedem Verurteilten eine Chance gegeben werden soll. Wir haben nicht das letzte, wohl aber nur das vorletzte Gericht zu fällen: es geht um den Schutz der menschlichen Gemeinschaft gegen die mögliche Wiederholung des Angriffes gegen sie, nicht aber um rasche und langsame Tötung des Verbrechers; deshalb, so wie ich entschieden gegen die Todesstrafe bin, halte ich die fortwährende Inhaftierung von Rudolf Heß in Spandau für einen Skandal, gegen den ich nicht aufhören werde zu protestieren.**

2. **Gerechtigkeit vollziehen ist nicht ungefährlich, denn es ist eine Verpflichtung für die Gegenwart und Zukunft der Richtenden: schon damals in Nürnberg wurde allgemein bekannt, daß etwa die Kriegsmethoden der alliierten Marine im Stillen Ozean genau denen gleich gewesen waren, die den beiden deutschen Großadmirälen vorgeworfen wurden. Kamen diese nur deswegen vor Gericht, weil sie besiegt worden waren?! Und seitdem haben wir in Algerien, in den portugiesischen Kolonien und vor allem in Vietnam in der Kriegsführung, in der Behandlung von Gefangenen und Zivilbevölkerungen allerlei ebenso Schlimmes erlebt und dies ist lange nicht zu Ende! Um nicht davon zu sprechen, daß unsere reichen Völker die Länder der sogenannten Dritten Welt und ihre Menschen, die unter uns wohnen, unter einem Prozeß der permanenten Ausbeutung halten, der einer stillen, langsamen und zum Tode führenden Folterung gleicht. Ist Hitler tot oder lebt er nicht in vielfacher Gestalt unter uns weiter?**

3. Jedes Urteil über einen Menschen ist ein Urteil, das die Gesellschaft über sich selbst fällt. **Oder meinen wir, damit, daß wir die Nazis lebenslänglich verurteilen und einsperren, wir hätten das Problem gelöst, nämlich die fürchterliche Frage, wieso es möglich wurde, daß sie zur Macht kamen? Und hier lautet die Antwort: durch die Verkoppelung von nationalistischem Hochmut und groß- und kleinkapitalistischen Interessen; beides: innerhalb und außerhalb Deutschlands! Haben wir wirklich jetzt diese beiden Giftquellen trockengelegt, d. h.: wofür leben wir, für uns selbst oder für eine neue Ordnung der Welt, in der endlich Friede und Freiheit allen Menschen als ihr Lebensrecht garantiert werden? Für mich ist es klar: solange wir uns hier nicht entschlossen haben, gegen die Ursachen des Nationalsozialismus unter uns aufzukommen, ist das Einsperren der Nazis nur Vogelstraußpolitik. Es wäre gesund, daran zu denken, wenn wir das nächste Mal zur Wahl gehen ...**

2. Dezember 1970

Georges Casalis